Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 4 (1837)

Artikel: Beilage I : Eröffnungsrede des Präsidenten der Schulsynode

Autor: Scherr, J.T.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-743336

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nachdem man noch Uster als Versammlungsort der nächsten ordentlichen Synode bezeichnet hat, so erklärt das Präsidium die Verhandlungen für geschlossen.

Für getreuen Auszug aus dem Protokoll der Schulspnode: Kloten, den 28. August 1837.

3. I. Kung, Aftuar.

Beilage I.

Eröffnungsrede des Präsidenten der Schulspnode J. Th. Scherr. 1837.

T. T.

Wenn eingreifende und bedeutsame Umgestaltungen in den Verhältnissen des bürgerlichen Lebens rasch und kräftig durchge= führt werden, so kann es nicht wohl anders kommen, als daß von den frühern Einrichtungen und Gebräuchen noch Manches in die neue Ordnung der Dinge herüber tritt. Zu folchen Uebertragungen scheinen mir auch die meisten Berichte zu gehören, welche bei jährlichen Versammlungen, sei es durch einzelne Vorsteber oder im Namen von Kollegien, über den Stand und Gang einer Angelegenheit erstattet werden. So lange die Freiheit der Presse nicht gewährt war, konnten solche periodische Berichte er= wünscht und nütlich sein; nunmehr aber sind sie in der Regel Nichts, als eine gedrängte Zusammenstellung dessen, was man durch die öffentlichen Blätter ausführlich erfahren hat, und was somit wenig Interesse erregen mag. Dürfte ich nun auch im Stande fein, Ihnen über den Gang und Stand des Schulwesens genau und vollständig Bericht zu erstatten, so mußte ich doch fast befürchten, Ihre Geduld über Gebühr in Anspruch zu nehmen, Da Sie mir nicht mit Unrecht zurufen könnten, Sie hatten langft von diesem Allem Kunde erhalten, und der Sprecher wiederhole fogar seine eignen Meußerungen. So will ich denn nicht von dem reden, was geschehen ift, sondern ihre Blicke auf die Zukunft lenken, auf das, was nach meinen Ansichten zur erwünschten Ausführung der ins Werk gestellten durchgreifenden Verbesserung

des gesammten Unterrichtswesens noch geschehen sollte. — Im Gebiete des Volksschulwesens, junächst des Züricherischen, finden wir noch eine ziemlich große Anzahl von Schulen, in welchen bis zu diesem Augenblicke, also sechs Jahre nach dem Beginn der Reform, noch kein Kunken von Verbesserung oder Erleuch= tung eingedrungen ift. Diese Schulen sind meistens in kleinen Ortschaften, und bei der kleinen Schülerzahl ist das Einkommen so geringe, daß selbst zu einer Zeit, da wir an tüchtigen Lehrern keinen Mangel mehr haben werden, dennoch diese Schulen gar nicht, oder doch nur unter beständigem Personalwechsel, besetzt werden können. Die höchste Landesbehörde, für deren unausge= fette ruhmwürdige Theilnahme an Allem, was das Unterrichts= wesen betrifft, die Schulspnode immer mit Dank und Hochach= tung erfüllt ift, hat zwar die Staatszulagen auch für die kleinern Schulen erhöht; aber unbestreitbar ift das Einkommen auf folchen Stellen noch so geringe, daß ein Lehrer, auch nur als einzelner Mann, sein Auskommen selbst bei der größten Sparsamkeit und Einschränkung nicht finden kann. hier muß also auf andere Weise geholfen werden, und das Mittel hiefür liegt in der Anregung und Bildung eines republikanischen Gemeinsinns, durch den die engherzige Ansicht, als ob jeder hof und jedes Dörflein wieder einen eignen kleinen Staat bilde, ausgetilgt, und so die Ver= einigung nahe liegender kleiner Ortschaften zu Einer größern Schulgenossenschaft möglich gemacht werde. Ob nicht bei dem noch an vielen Orten so wenig regen Gemeinsinn die höchsten Behör= den dießfalls um befördernde Einwirkung ersucht werden möchten. liegt mir außer Zweifel; indessen will ich hierüber nicht weiter eintreten, da ein verehrliches Mitglied dieser Versammlung in einer besondern Motion diesen Gegenstand Ihnen zur Betracht= nahme vorlegen wird. Neben den kleinern, verlassenen Schulen stehen anderwärts so große Schulen, daß bei der übermäßigen Zahl von Kindern fast jeder wirksame Unterricht unmöglich wird. Man weiß in der That nicht, welches Schulverhältniß mehr bedauert werden muß, jenes, bei welchem etwa 20-30 Kinder ohne zweckmäßigen Unterricht bleiben, oder das andere, bei welchem 130 — 140 Kinder auch bei dem bessern Lehrer nicht gehörig geleitet und berücksichtigt werden mögen, und die Anstrengung des Lehrers nur den Erfolg hat, daß er seine Gesundheit, loder doch Lust und Vertrauen verliert. Möchten Jünglinge, welche sich dem Schulstande widmen, mit jenem edlen Gifer befeelt fein, den die meisten ihrer unmittelbaren Vorgänger an den Tag ge= leat haben, indem sie, felbst noch begierig für erweiterte Bildung, dem Rufe der Gemeinden mit hingebung und Aufopferung folg= ten, und wirksam auch mit dem fleinen Schate ihres Wissens in mehr als hundert Schulgenossenschaften durch rühmliche Leistungen die Vorurtheile und den Widerwillen befiegt, Freude und Theilnahme am Schulwesen anregten, und Tausenden von Kindern wenigstens die erste und nothwendigste Bildung verschafften. Möchte ferner der Grundsatz Anerkennung finden, daß eine Schule nicht auf einmal aus gänzlicher Versunkenheit auf die höchst mög= liche Stufe gehoben werden könne, und für das erste Stadium der Verbesserung auch der minder ausgestattete Lehrer, in so fern er gesunden Verstand, guten Willen und rege Thätigkeit besitt, ein brauchbarer Arbeiter sein werde.

Wer möchte den schmachtenden Wanderer an der kleinen Duelle vorüber führen, um ihn mit dem Hinblick auf einen reich-licheren Labetrunk zu vertrösten, den seine vertrockneten Lippen nicht mehr einzusaugen vermögen. Ueberdieß wird bei dem Volks-schulsehrer nie so häuptsächlich von der Dauer seiner eigenen Lernzeit, von der Masse der Kenntnisse und von der Mannigfaltigkeit der Fertigkeiten ankommen; sondern vielmehr auf ein richtiges, selbsithätiges Denken, und auf Gewandtheit im Ausdrucke, auf einen stetz fortwirkenden Vildungssinn und auf die Freude im Veruse. Es ist recht merkwürdig, daß gerade die ausgezeichnetsten Volksschulzlehrer fast aller Länder zu den Autodidakten gezählt werden dürsen.

Von dem Personnellen gehe ich zu den Lehrmitteln über, und hier ist seit ziemlicher Zeit eine Stockung in der Ausfühzung des Geschäftes eingetreten. Die Ursachen hievon liegen nicht ferne, und zwar hauptsächlich darin, daß es einerseits unmöglich ist, den hundert und tausend Stimmen, welche über den Gegenstand entscheidend urtheilen wollen, die Sache eben Iedem recht zu machen. So sindet sich sast Niemand mehr, der die Angelegenheit zum Ende sühren will, und die leitenden Behörden selbst sind zaudernd und fast ängstlich in der Auswahl geworden. Bestrübend ist bei diesem Geschäfte, daß gerade Diesenigen, die sich in Beurtheilung des Vorhandenen mit dem größten Eiser und

der meisten Zuversicht hervorstellen, die darum wohl auch das Trefflichste leisten könnten, durchaus keinen Beitrag jur Ausarbeitung der Lehrmittel geliefert haben. Erfreulich hingegen, daß die Masse der gebildetern Lehrer auf der Landschaft mit immer größerer Kreude und Ueberzeugung sich der Lehrmittel bedient, und gegen rasche und häufige Aenderungen sich aufs entschiedenste Selbst die meisten Schulgenossenschaften anerkennen die Nothwendiakeit der Uebereinstimmung in Lehrmitteln und Lehrgang. Ich behaupte, daß viele Züricherische Landschulen sich bereits weit über die gepriesensten Landschulen Deutschlands er= hoben haben. In diesem Lande erscheint jährlich eine wahre Flut von Schulschriften; nirgend aber ist Gemeinsamkeit und Uebereinstimmung. Darum kommen diese Schrifen, auch schon des hohen Preises und Umfangs wegen, nur in die Hände der Lehrer, und bei der Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit arbeiten diese im steten Wechsel nach verschiedenen Planen und Zwecken, so daß nirgend ein fester Gang erzielt wird, und unter lauter Erperi= mentiren der Schüler bloßes Stückwerk erhält. Es wird Ihnen unglaublich vorkommen, und doch ist es wahr, daß ich vor kur= zer Zeit in der Musterschule eines der berühmtesten deutschen Seminarien keine andern Lehrmittel, als das Namenbuch, den Katechismus, das kirchliche Gefangbuch und das neue Testament vorfand. Die Erfolge entsprechen aber auch ganz den Mitteln. - Ich kann nicht unterlassen, in dieser Versammlung den Sat auszusprechen, daß es der Schulbildung weit beförderlicher sei, irgend ein Lehrfach nach einem ausgearbeiteten, in seiner Art vollständigen Plan durchzuführen, selbst wenn dieser Plan noch Mängel und Fehler hätte, als daß man heute dieß und morgen jenes ergreift, bald nach diesem, bald nach jenem Lehrbuche sich richtet. Es können auf dem letztern Wege allerdings einzelne fehr treffliche Uebungen ausgewählt werden, aber am Ende des Unterrichts wird der Lehrer, welcher einen festen und zusammenhän= genden Gang genommen hat, mit seinen Schülern etwas Vollständiges und Solides erzielen, während der andere nur unzureichendes Stückwerk erhält, das alsbald auseinander fällt. Hierin eben scheint bei Beurtheilung der Lehrmittel gefehlt zu werden, daß nicht sowohl Plan und Zweck des Ganzen, als vielmehr oft unbedeutende Einzelheiten in Betracht gezogen werden; indessen

ist dieser Mikgriff auch erklärlich, weil es eben viel leichter ift. den Wit an Einzelnheiten zu erproben, als mit tieferm Blicke ein Ganzes zu erfassen. Ferne sei Jedem der Gedanke, dem Bessern irgend den Eingang versperren zu wollen! Aber buten wir uns auch vor dem Leichtsinne, ein vorhandenes brauchbares Mittel wegzuwerfen, ehe das verkündigte bessere ans Tageslicht gekommen! Nichts ift nachtheiliger für irgend ein Unternehmen, als die Verwechselung von Zweck und Mittel, und gerade im Volksschulwesen ist diese Verwechselung sehr häufig. Auch im Kanton Zürich gibt es noch sehr viele Eltern, Schulvorsteher und sogar auch Lehrer, welche Zweck und Mittel nicht klar unterscheiden und so die Mittel zur Bildung für den Bildungszweck Da wird dann der Schulzustand nach der mehr oder mindern Fertigkeit der Schüler im Lesen, Schreiben und Rechnen bestimmt, ohne Rücksicht in wiefern die geistigen und sittlichen Rräfte und Unlagen entwickelt und gebildet find. Stellt man diese Fertigkeiten, die nur als Bildungsformen gelten sollten, als die Bildung felbst hervor, und trachtet man darnach, dieselben den Schülern auf einem ganz mechanischen Wege beizubringen, so bleibt der Unterricht in höherer Bedeutung ganz erfolglos. Thatsachen beweisen, daß man eigentliche Thoren zum mechanischen Lesen abzurichten vermochte, ja sogar einige Thiere scheint man zu so Etwas dressiren zu können. Wer möchte also dergleichen Fertigkeiten als den wahren Prüfstein des Bildungsstandes eines Volkes betrachten! Es kommt mir darum fast lächerlich vor, wenn man manche deutsche Völkerschaft so boch über Franzosen, Engländer und Italiener stellt, indem man vergleicht, wie von diesen so Viele unter dem Volke nicht lesen können. Schon seit Jahrhunderten wurde unter den Protestanten die Kertiakeit zu lesen den Meisten im Volke angeeignet; es wird aber darum Niemand behaupten, daß Bildung und Aufklärung in die Masse gekommen. Wo die Schule sich nur auf die mechanische Erwerbung dieser Fertigkeiten beschränkt, da verdient sie den Namen einer Bildungsanstalt gar nicht; im Gegentheil, sie trägt zur Abstumpfung bei, und es dürfte in vielen Fällen behauptet werden, daß eine folche Verwechselung der Mittel gegen den Zweck ein eigentliches hinderniß der Menschenbildung gewesen ist, und noch an veilen Orten ift; fo baß man lieber gar feine Schulen,

als folche Schulen wünschen möchte. Was soll man aber sagen, wenn wir selbst jetzt noch im Kanton Zürich eine ziemliche Anzahl Schulen haben, in welchen nicht einmal jene Fertigkeit auf mechanischen Wege erzielt wird, sondern die Kinder Jahre lang ohne Anregung des Verstandes oder Gemüthes unter einem pedantischen, mit dem Zweck einer Schulbildung ganz unbekannten Schulmeister da sigen, bis sie gleichsam verstummen und verdum= men? Ich erhebe diese Klagen nicht in der Absicht, Jemand zu kränken: mein Trachten ist vielmehr, diese Versammlung darauf aufmerksam zu machen, wie nothwendig es sei, daß Lehrer, Schulbehörden und Schulfreunde bei den allerdings fehr großen und höchst befriedigenden Fortschritten unsers Volksschulwesens sich dennoch vor der Absicht bewahren, es sei das Werk vollbracht. Freudig würde ich Ihnen, wenn es wirklich vollbracht wäre, dazu Glück wünschen; allein es ist eben nicht so; denn viele, sehr viele Schulen haben noch nicht das erste Stadium der Verbesserung erreicht. Deswegen habe ich Ihnen einen andern Wunsch ans Herz zu legen: helfen Sie zusammen mit vereinter Kraft, damit einmal das Ganze bis auf eine mehr befriedigende Weise nach übereinstimmenden Grundsäßen gehoben werde. Steht dann das Gebäude unter ficherm Dache, sind die Mauern fest, die Gemächer abgetheilt und wohnlich, dann möge in der innern Einrich= tung die Meinung des Einzelnen sich mehr geltend machen. Jett aber ist es wahrlich nicht an der Zeit, aus oft so unbedeutender Meinungsverschiedenheit die Bauleute in Mißverständnisse und Mißverhältnisse zu bringen, und jetzt kann nicht jede einzelne Stimme zur Leitung des allgemeinen Baues Gehör erlangen; sondern Einheit und Festigkeit im Plane ist die unerläßliche Bedingung zum Gelingen des Werkes.

Wenn ich den Schaden, der noch aus früherer Zeit uns übrig geblieben, in guter Absicht aufdecke, so darf ich wohl auf das hinweisen, was in den neuern Bestrebungen nachtheilige Folgen haben kann. Es sind sichere Kennzeichen vorhanden, daß in mehreren Schulen das Wesentliche vom bloß Zufälligen, das Nothwendige vom bloß Nüßlichen nicht genau unterschieden wird, und so in einer bunten Mischung von Lehrgegenständen ein großer Theil der Schulzeit gleichsam unter Spielereien und schädlichem Allerlei verloren geht. Trachten doch alle Lehrer immer und

immer nach dem Wesentlichen, nämlich darnach, daß die Schüler jeden Tag verständiger, geschickter und besser werden! Dieses Wesentliche bildet sich aber nicht durch ein wunderliches Durch= einander von Bruchstücken aus allen Gebieten der Wiffenschaften. sondern namentlich dadurch, daß die höchste und schönste Unlage des Menschen, auf die uns schon die natürliche Entwickelung als das Wesentlichste hinweist, nämlich die Anlage zur Sprache vorzugsweise ausgebildet werde. Ueberall erscheint mir die Sprachbildung als ein Hauptzweck der Volksschule; und am meisten in republikanischen Staaten. Der freie Bürger muß im Stande fein, Mittheilungen in Rede und Schrift deutlich und richtig zu geben. Nur wo die Rede entwickelt ist, da ist der Bildungsweg für Verstand und Gemüth geöffnet. Auf diesen Zentralpunkt foll der Stoff, der aus den Realwissenschaften in den Kreis der Volks= schulen genommen worden ist, gleichsam nur als Uebungsstoff bezogen werden. Schon in dieser Hinsicht tritt die Nothwendig= keit der Feststellung eines allgemeinen Lehrplanes für die sechs Jahre der Primarschule sehr dringlich bervor. Noch mehr aber wird dieß fühlbar, wenn man erfährt, wie ganz verschieden der Maßstab ist, nach welchem die Schulen ihrem Bildungsstande nach klassissirt werden. So kann eine Schule als eine ganz gute Schule bezeichnet sein, die nach dem Maßstabe eines andern Bezirkes kaum zu den mittelmäßigen gezählt werden, und ebenso tritt im umgekehrten Verhältniffe wiederum eine unzuverläffige Angabe ein. Hieraus ergibt sich ferner die Nothwendigkeit einer übereinstimmenden Vorschrift für die visitirenden, berichtenden und urtheilenden Bezirkbehörden, welcher Vorschrift jedoch der allgemeine Lehrplan voraus geben muß.

Nach langem Zögern ist endlich eine Verordnung zur Vershinderung des Mißbrauches der Kinder in Fabriken zu Stande gekommen. Ich habe im Laufe dieses Jahres mehrere Ersahrungen an Ort und Stelle gemacht, die das menschliche Gefühl empören, und den bisherigen Bestrebungen für die Vildung und Erziehung auf die bitterste Weise Hohn sprechen. Von Ihnen, verehrteste Lehrer! wird es hauptsächlich abhängen, daß solchen Versündigungen an der Menschheit künftighin vorgebogen werde. Scheuen Sie in einer so heiligen Sache weder Mühe, noch Versdruß, und lassen Sie auch neben jener Verordnung kein gutes

Mittel unversucht, das Ihnen in diesem Kampfe gegen Eigenung und Habsucht wirksame Dienste leisten kann. Auch das letzte und größte Hinderniß, die Schulversäumnisse im Allgemeinen, soll gehoben werden. Es liegt dießfalls ein Gesetz im Antrage, dessen Bestimmungen vollkommen geeignet sein dürsten, das Uebel vom Grunde aus zu heilen.

Berweilen wir noch einen Augenblick bei den Sekundarschulen, diesem dem Kanton Zürich in der gegebenen Einrichtung fast ausschließlich eigenthümlichen Institute. Die großmüthige Ausstattung dieser Schulen durch den Großen Rath läßt bier wesent= liche Verbesserungen bewerkstelligen. Zwei Schwierigkeiten sind es hauptfächlich, welche das allgemeine Gedeihen diefer Institute bedroben; einerseits die fast bis an Thorbeit gränzenden Erwar= tungen der Eltern; anderseits die überschwengliche Menge von Gegenständen, die ein und derfelbe Lehrer auf gesteigerten Stufen zu behandeln bat. Wenn sich Eltern in ihren thörichten Erwar= tungen getäuscht feben, wird die Theilnahme an den Sekundarschulen sich vermindern; wenn der Lehrer seine Aräfte zersplittert, wird der hauptgesichtspunkt verloren, und die Schule in den Augen des einsichtigen Beurtheilers verlieren. Ich habe immer gehofft, und will feineswegs die hoffnung aufgeben, die Sekundarschulen werden so recht diejenigen Anstalten sein, in welchen humanität und väterländische Gesinnung gehegt und gepflegt, und von da unter der bemittelten Klasse der Landbürger verbrei= ten werde. Dieß schien mir der Hauptzweck zu sein, nicht aber Vorbereitung auf höhere Unstalten, nicht ein krämerartiges Handeln um ein Stück Mathematik, um ein Stück Französisch, oder wohl aar Chemie und dergleichen. Wenn unter folden schwieri= gen Umständen und unter Berücksichtigung der schroff materiellen Forderungen der Eltern dennoch mehrere Lehrer an Sekundar= schulen auch den höhern Zweck annähernd erreichen, so verdient das gewiß rühmliche und dankbare Anerkennung. Wer aber immer= hin das weitere Bestehen und Gedeihen der Sekundarschulen wünscht, der trage dazu bei, daß

1) die Eltern über den wahren Zweck diesee Schulen aufgeklärt werden;

2) in den Lektionsverzeichnissen die erforderliche Ermäßigung

- und die besondere Rücksicht auf das Nothwendige und Zweckmäßige genommen werde;
- 3) durch Zusammenziehung näher liegender Kreise und Verles gung des Schulgebäudes in den Mittelpunkt einerseits die Lehraufgabe durch Unstellung zweier oder mehrerer Lehrer erleichtert, anderseits der Schulbesuch durch Freiplätze oder Beiträge an die Kostgelder den ärmern oder entsernter wohs nender Schüler erleichtert werde.

Da in dieser Versammlung die Lehrer an den wissenschaft= lichen Anstalten mit den Lehrern an den Volksschulen sich ver= einigt darstellen, so mag es mir schließlich erlaubt sein, über die dießfälligen Beziehungen auch ein Wort zu sprechen. Es gehörte unstreitig zu den schönsten Erscheinungen in unserm neuen Staatswesen, daß sogleich nach der Eröffnung der höhern Bildungs= anstalten eine bedeutende Anzahl von Anaben und Jünglingen in diese eintrat, um sich den philologischen oder mathematischen und realistischen Studien zu widmen. Auf dieser Bahn kann aber nur mit größern Opfern und vieler Beharrlichkeit dieß erwünschte Biel erreicht werden. Darum bedarf es einer Begeisterung für die Wissenschaften, und diese zu erregen, liegt noch für die meisten Gegenden des Landes als eine schöne Aufgabe zur Lösung vor. Wenn nun der Dorfschullehrer seine Schüler nicht in die Hallen des geweihten Tempels einführen kann, ja wenn ibm fogar die Pforten zum Heiligthume selbst verschlossen bleiben, so kann er dadurch, daß er überall und allenthalben Uchtung und Ehrfurcht vor den höhern Wissenschaften an den Tag legt, für Wenn er unter der Masse des Volkes, mit dieselben arbeiten. der er in nächster Berührung lebt, die Ansicht verbreitet, daß eine gute Anzahl wissenschaftlich gebildeter Männer auch auf der Landschaft gleichsam die stärksten Säulen bilden, auf denen das Gebäude der Freiheit und Rechtsgleichheit rubet - dann wirkt auch der Volksschullehrer für die Verbreitung der Wissenschaft. Diese Mitwirkung werden dann die höher stehenden Lehrer anerkennen; sie werden sich nicht ungerne mit dem Wesen, dem Gang und Stande der Volksschulen, welche das Fundament bereiten, auf welchem die Leuchtthürme der Wissenschaft ruben, bekannt machen; sie werden auch den Volksschulehrer in seiner Vildungs= ftufe und in feinem Berufe ber Aufmerksamkeit würdig achten,